

## **Walter Stötzner - 80 Jahre**

J. D R A E S K E  
Dresden



Am 13. April 1962 beging der Asienforscher Walter Stötzner seinen 80. Geburtstag.

Durch den Entomologen E. F u n k e , dessen Bekanntschaft schon von seiner Schulzeit herrührte, bot sich Herrn Stötzner im Jahre 1907 die Gelegenheit, jenen auf einer Reise nach Turkestan und Persien zu begleiten. Herr Stötzner wollte hauptsächlich die weite Welt kennenlernen, sah aber dann, wie Herr F u n k e in der Kirgisensteppe östlich des Kaspischen Meeres Insekten, vornehmlich Schmetterlinge und Käfer, fing. Er beteiligte sich auch mit daran, aber weit größeres Interesse erweckten bei ihm die Bewohner und ihre Gebrauchsgegenstände, so daß er sich mehr der Ethnographie widmete. Als das Gebiet abgesammelt war, reisten sie nach Persien weiter, um im hohen Elbrusgebiet ihre Arbeit fortzusetzen.

Obwohl die Forscher von einer Turkmenenbande überfallen und vollständig aus-

geplündert wurden, Herr Stötzner sich außerdem eine schwere tropische Malaria zuzog, war seine Begeisterung für die asiatischen Völker so stark, daß er schon 1909 eine zweite Reise unternahm. Diese war ein waghalsiges und tollkühnes Unternehmen. Er reiste vom Kaukasus über Buchara und Samarkand bis Taschkent und mit der Bahn weiter nach Sibirien, um dann von Südsibirien (Biisk) auf eigenen Pferden quer über das Altaigebirge und durch die ganze, weite Mongolei bis Peking zu reiten. Nur einem so willensstarken und kräftigen Menschen konnte dieses Unternehmen, das er selbst einen unvergleichlichen Leichtsinn nannte, glücken. Mehr als 4000 km hat er auf diesem Ritt durch Zentralasien im Sattel zurückgelegt. Er reiste dann nach Japan und über Sibirien wieder heim. Jetzt wurde der Name Stötzner ein Begriff, und die Welt- presse berichtete ausführlich von dem verwegenen Reiter. Die schönen ethnographischen Sammlungen, die er in unermüdlicher Arbeit im Altai zusammengetragen hatte, mußte er allerdings mit dem größten Teil seiner Ausrüstung wegwerfen, um so schnell wie möglich die hochgelegene Wüste Gobi vor Eintritt des todbringenden Winters hinter sich zu haben. Alles nur Entbehrliche mußte zurückgelassen werden, um so schnell wie nur möglich vorwärts zu kommen.

Auf dieser Reise hatte er alle praktischen Erfahrungen gesammelt, um 1913 eine große, erfolgversprechende Expedition auszurüsten. Es gelang ihm, fünf hervorragende Mitarbeiter zu dieser Reise zu gewinnen. Es waren die Herren Dr. Weigold, als Zoologe, E. Funke für Entomologie, Prof. Dr. Limpricht für Botanik, Dr.-Ing. Östherelt als Geograph und F. Specker, Redakteur für Wirtschaft und Handel einer deutschen Zeitung in Schanghai. Herr Stötzner selbst arbeitete als Ethnograph.

Die Reise führte durch die Provinz Szetschuan und das östliche Tibet, wo die Gebirge aus subtropischen Gebieten bis zum ewigen Eis 6000 m ansteigen. Dieser auf geringen Raum beschränkte Klimawechsel bedingt einen ungeheuren Artenreichtum mit zahllosen Übergangsformen. Seinen Mitarbeitern, die Herr Stötzner voll auf seine Kosten teilnehmen ließ, hielt er so viele chinesische Sammler, Jäger und Präparatoren, wie diese nur haben wollten. Ständig waren Trägerkolonnen unterwegs, um alles nach Tschöngtufu (China) in ein Sammeldepot zu bringen. Durch den Ausbruch des Krieges im Jahre 1914 wurde die Tätigkeit mitten im vollsten Gang jäh unterbrochen.

Trotz dieser unerwarteten Schwierigkeiten gelang es, die reichen Sammlungen, die zwei Eisenbahnwaggons füllten, aus den schwer zugänglichen Grenzgebieten zwischen Szetschuan und Tibet glücklich nach Deutschland zu bringen. Fast sämtliche in diesem Gebiet vorkommenden Großsäugetiere waren in der Ausbeute vorhanden, alle in mehreren Exemplaren. Darunter der Budorcas, die in den wildzerklüfteten hohen Bergen versteckt lebende Gnuziege, die das Museum für Tierkunde in Dresden erwarb. Unter anderem war auch der damals noch sagenhafte schwarzweiße Bambusbär in 5 Exemplaren vertreten. Einige hundert Kleinsäuger, fast 5000 sorgfältig präparierte Vogelbälge – von keiner Art mehr als höchstens 12 Stück –, über 200 000 Insekten, Conchilien und vieles andere, bis herunter zum Plankton. Die völkerkundliche Tibet- sammlung war so umfangreich, daß sie in drei große Teile, jeder fast von gleicher Vollständigkeit, zerlegt werden mußte. Von diesen wurde die erste, reichste Auswahl



vom sächsischen Staat dem Dresdener Museum für Völkerkunde zu seinem Jubiläum als Ehrengabe übergeben. Die Bearbeitung der riesigen Ausbeute bedurfte vieler Jahre. In seinem Buch „Ins unerforschte Tibet“ schildert Stötzner anschaulich und lebendig den Verlauf dieser Reise, die ihm Weltruf verschaffte.

Die vierte Reise führte Herrn Stötzner in den Jahren 1927/28 in die nördliche Mandschurei. Dort bot sich ihm in den einsamen Ebenen, wo er zwei Sommer mit einem kleinen tungusischen Jägerstamm zusammen lebte, Gelegenheit, dessen Sitten und materielle Kultur für die Wissenschaft sicherzustellen, ehe sie für immer verschwand.

Seine fünfte Reise galt der Ergründung der Zusammenhänge alter Kultur zwischen Tungusen, der Mandschurei und den früheren Besiedlern Koreas. Von dieser Reise durch Korea brachte er wertvolles und neues Material, besonders über altertümliche Formen der koreanischen Volksreligion, mit.

Als hervorragender Redner berichtete Herr Stötzner in vielen Vorträgen bei stets ausverkauften Sälen von seinen Reisen.

Walter Stötzner gehört zu den letzten Vertretern einer Forschergeneration, die aus reiner Entdeckerfreude in unbekannte Gebiete vordrang und alles sammelte und auswertete, was sie dort Neues fand. Viele der mitgebrachten Gegenstände sind heute schon nicht mehr im Gebrauch, und nach einigen Generationen wissen selbst die Einheimischen diese Dinge nicht mehr zu deuten. Erst die Nachwelt wird diese Forschungsarbeit voll zu schätzen wissen.

Mögen Herrn Stötzner noch viele Jahre in Ruhe und Beschaulichkeit in seinem geliebten Ölsengrund im sächsischen Erzgebirge weitab vom Getriebe vergönnt sein.